



Wahlen und Entscheidungen des europäischen YWCA oder: Die letzte ERM – European Representatives Meeting

Ein Bericht von Saskia Ulmer, Referentin Frauenpolitik EFW

Am 17.10.2016 ging es los. Vom verregneten Deutschland auf nach Dublin in Irland, wo ich bei strahlendem Sonnenschein landete. Bis zur endgültigen Ankunft in Nordirland, Newcastle Glenada dauerte es allerdings noch einige Zeit: Zunächst ging es über eine Stunde mit dem Bus nach Newry, dort hieß es noch einmal Buswechsel für die Busfahrt bei fast Vollmond nach Newcastle und das letzte Stück brachte mich dann ein freundlicher Taxifahrer. Nach einem herzlichen Willkommen mit Tee und Sandwiches ging es dann schnell ins Bett – anstrengend war die Reise trotz aller freundlichen Helferinnen und Helfer, die mir immer, wenn ich wieder einmal verloren aussah, ihre Hilfe anboten.

Dienstag



Unser Tagungszentrum

Am nächsten Tag und damit bei Tageslicht konnte ich dann erstmals die wunderschöne Lage der Tagungsstätte wahrnehmen. Direkt am Strand und Meer gelegen, ragt hinter der Tagungsstätte der höchste Berg Nordirlands auf – was allerdings nicht heißt, dass der Berg sonderlich hoch ist. Im Sonnenschein hätte der erste Tagungstag jedenfalls nicht schöner beginnen können.

Nach dem Frühstück und der Morgenandacht zum Thema Gott in allem, was uns umgibt (Licht des Lebens, Brot der Welt, wahrer Wein, das Tor, der Weg, die Wahrheit und das

Leben), ging es mit den Willkommensreden der Vorsitzenden des YWCAs Irland und der Vizepräsidentin des europäischen YWCA (Nora Bandixen) los. Das Thema der ERM in diesem Jahr ist: „Die Führungsrolle der Frauen in Fragen der sozialen Gerechtigkeit“. Dazu werden ebenfalls auf

dieser ERM die Schwerpunktthemen für die kommenden 4 Jahre festgelegt.



Lage des Tagungszentrums

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde hielt Sharon Kelly von der Organisation „tearfund“ eine eindrucksvolle Rede. Ihr Thema „Frauen verändern die Geschichte“ ging sie auch anhand ihrer autobiographischen Erfahrungen an.



Sharon Kelly

Sharon Kelly arbeitete lange mit Wohnungslosen. Alle Programme, an denen sie beteiligt war, waren holistisch ausgelegte Programme, die immer die Absicht hatten, Menschen und Frauen zu stärken und zu mobilisieren. Ihr Engagement war immer national, bis sie sich bei tearfund bewarb. Etwas zögerlich, da sie keine internationalen Erfahrungen in der Entwicklungsarbeit mitbrachte, bewarb sie sich und wurde genommen – wenige Jahre später wurde sie sogar CEO der Organisation tearfund.

Die Vision von tearfund ist es, gelingende Gemeinden, die frei von Armut und Ungerechtigkeit sind, gemeinsam mit den Kirchen vor Ort aufzubauen. Im Moment sind sie mit dieser Vision in 12 verschiedenen Ländern aktiv und erfolgreich, dank der Hilfe von Kirchengemeinden in Irland, individuellen Förderern und dem Geld der irischen Regierung. Der Fokus der Arbeit liegt auf Frauen und den „vergessenen Kindern“, also auch Waisen. Wir heute leben in einer Welt, die zu weiten Teilen von Gier regiert wird – Gier nach Macht, Geld und Land. In diese dunkle Welt will tearfund ein Licht tragen mit ihrer Arbeit. Dabei sprechen sie die Frauen in den Gemeinden an, da diese entscheidend für einen Wandel sind. Diese Frauen werden befähigt, ihre eigenen Optionen und Fähigkeiten zu entdecken und den Wandel selbst herbeizuführen.

So entdeckte in Malawi Mphatso Ngulawe ihre unglaubliche Kraft im Projekt des „Livingstonia Synode Aids Programme“. Sie ist die Direktorin des Projekts, mit dem die Übertragung der HIV/Aids-Erkrankung von den Eltern bzw. Müttern auf die Kinder verhindert werden soll. Mit Hilfe der örtlichen Kirchen, die Offenheit und Gottes Liebe für alle predigten, gelang es, das Stigma der HIV/Aids-Erkrankung zu besiegen. Frauen konnten sich „outen“ und die Hilfe des Programms in Anspruch nehmen. Damit wurden erfolgreich die Übertragungsrate und die Weitergabe des Virus an die Kinder eingedämmt. Das Programm berät Paare gemeinsam. Die Direktorin Mphatso Ngulawe schaffte es sogar, die Häuptlinge der Dörfer zu überzeugen, dass sie von der Verheiratung von Kindern ablassen sollten.

Ein weiteres gelungenes Projekt ist das Projekt der „Selbsthilfegruppen“. Dabei werden Frauen unterstützt, ihre eigenen Geschäfte aufzumachen. Das kann im Kleinen sein: eine Frau hat eine Wiese mit Gras, andere im Dorf haben Vieh. Sie fängt an, das Gras zu „ernten“ und an diejenigen, die Futter für ihre Tiere brauchen, zu verkaufen. Sie hat eine eigene Lebensgrundlage geschaffen und sich selbst und ihrer Familie aus der Armut heraus geholfen. Alles, was sie dafür gebraucht hat, war die Ermutigung von außen, denn was fehlt, ist die Zuversicht, dass sie selbst etwas an ihrer Situation verändern können.

Sharon Kelly macht klar, worauf es ankommt, um soziale Gerechtigkeit und Gleichstellung zu erreichen: wir müssen eine gerechte Gesellschaft aufbauen, die Menschenrechte respektiert werden, wir müssen die Würde der Menschen schützen, die Entwicklung von Ländern vereinfachen und die Umwelt schützen. Auch wenn dies aussichtslos wirken mag, das Motto lautet: „Never, never, never give up!“ – Gebt niemals, niemals, niemals auf!

Nach einer kurzen Einführung in die Ideenwerkstatt, in der auch Partnerschaften entstehen sollen, hielt Amy Gribbon einen beeindruckenden Vortrag. In diesem ging es um die Rolle der Frauen in Friedensprozessen. Der Kontext war Nordirland selbst.



Amy Gribbon

Zum Einstieg sahen wir den Film „The Troubles“ – ein recht verharmlosender Name für die Geschehnisse in Irland im späten zwanzigsten Jahrhundert. Mit der Gründung Nordirlands im Jahr 1922 begann die Marginalisierung der Katholiken im eigenen Land. Durch die berüchtigte Organisationen der nationalistischen IRA und deren Gegenentwurf die UFF eskalierte die Gewalt im Land. Mit militärischer Gewalt versuchten beide Seiten Jahrzehntlang, ihre Ziele durchzusetzen. Ein Krieg der Katholiken gegen die Protestanten, so schien es, aber in Wahrheit war auch dieser Krieg politisch motiviert. Ab den achtziger Jahren erkannte die IRA, dass sie ihre Ziele niemals durch militärische Gewalt erreichen würde und gründete die Partei „Sinn Féin“. Mit diesem Wandel konnte das „Good Friday Agreement“ geschlossen werden, das den Schlusspunkt der ausschweifenden Gewalt markierte, auch wenn es noch lange einzelne Gewalttaten gab.

Dieser Konflikt blieb nicht folgenlos, ganz Nordirland hatte lange in Angst vor Terror leben müssen. Auch heute noch ist diese Angst und der unterschwellige Konflikt in den Gemeinden spürbar. Katholiken und Protestanten sind noch immer getrennt – in Schulen, in Gottesdiensten aber auch im täglichen Leben. So lernte Amy Gribbon selbst erst mit 16 Jahren die erste Protestantin kennen, da sie als Katholikin abgeschirmt von Protestanten aufwuchs.

Für Amy Gribbon änderte sich mit der Teilnahme am „Ulster Project“, das es seit 1975 gibt, etwas. Das Projekt ist ein Austauschprojekt. Mit diesem Austausch soll in den Jugendlichen das Interesse an Jugendarbeit und guten Beziehungen zu anderen wachsen. Für Amy hatte dieser Austausch in die USA entscheidende Wirkung. Seither interessiert sie sich für Versöhnungspolitik, arbeitete in Jugendzentren und studierte entsprechend. Heute arbeitet sie in der „Forthspring Inter Community

Group“, einer inklusiven und innovativen Organisation, die Programme und Trainings für die Stärkung von jungen Frauen anbietet, durch „Storytelling“, also die Weitergabe von Geschichten, zur Versöhnung beitragen will und sich um Verbindungen verschiedener Gemeinden bemüht, um die Segregation zu beenden.

Amy zeigt und das Bild, auf dem eine alte und eine junge Frau im gleichen Bild zu sehen sind. Jede sieht etwas anderes in diesem Bild, je nach Blickwinkel und Hintergrund. Genauso ist es im Leben: es ist schwierig, zu sehen, was eine andere sieht, die einen völlig anderen Hintergrund mitbringt. In einer Übung zeichnen wir in Gruppen eine Mauer aus Steinen, in denen das steht, was uns trennt und eine Brücke, auf der das steht, was uns verbindet.

Mauer: Mangelnde Bildung, trennende Traditionen und Vorurteile, Ungerechtigkeit, geringes Selbstwertgefühl, Angst, Ungleichheit (sozial, rechtlich und geschlechterspezifisch)

Brücken: Gemeinsame Aktivitäten, Freundschaften, Netzwerke, Gleichstellung, Bildung, Glaube, „Story Telling“, gemeinsame Ziele, Reisen

In Konfliktsituationen verstärken sich die trennenden Faktoren noch. Als Herausforderungen kommen die Gewalt gegen Frauen, finanzielle Engpässe und wieder wichtig gewordene traditionelle Geschlechterrollen dazu. Die Brücken und Lösungen sind dann schwieriger zu bauen, der Kampf gegen die Gewalt gegen Frauen muss politische Priorität bekommen, die Erfahrungen der Frauen müssen öffentlich gemacht werden, es braucht Sozialarbeiter, die helfen, die aufgetürmten Mauern zu überwinden.

Ein Vortrag zu „everyday sexism“, also alltäglichem Sexismus, rüttelte auf. Es geht um die vielen Kleinigkeiten, die Frauen tagtäglich erleben – unangemessene Berührungen, abfällige Bemerkungen, die Absprache von bestimmten Fähigkeiten, weil man das als Frau nicht kann. Sexismus, den wir so gewohnt sind, dass wir ihn häufig viel zu erfolgreich ignorieren. Sexismus, der gesellschaftlich akzeptiert wird und um den wir Frauen keinen Wind machen sollen. Ein Video auf Englisch zu „Everyday Sexism“ (<https://www.youtube.com/watch?v=LhjsRiC6B8U>) und die Homepage „<http://everydaysexism.com>“ der Rednerin machen diese Problematik eindrucksvoll deutlich.

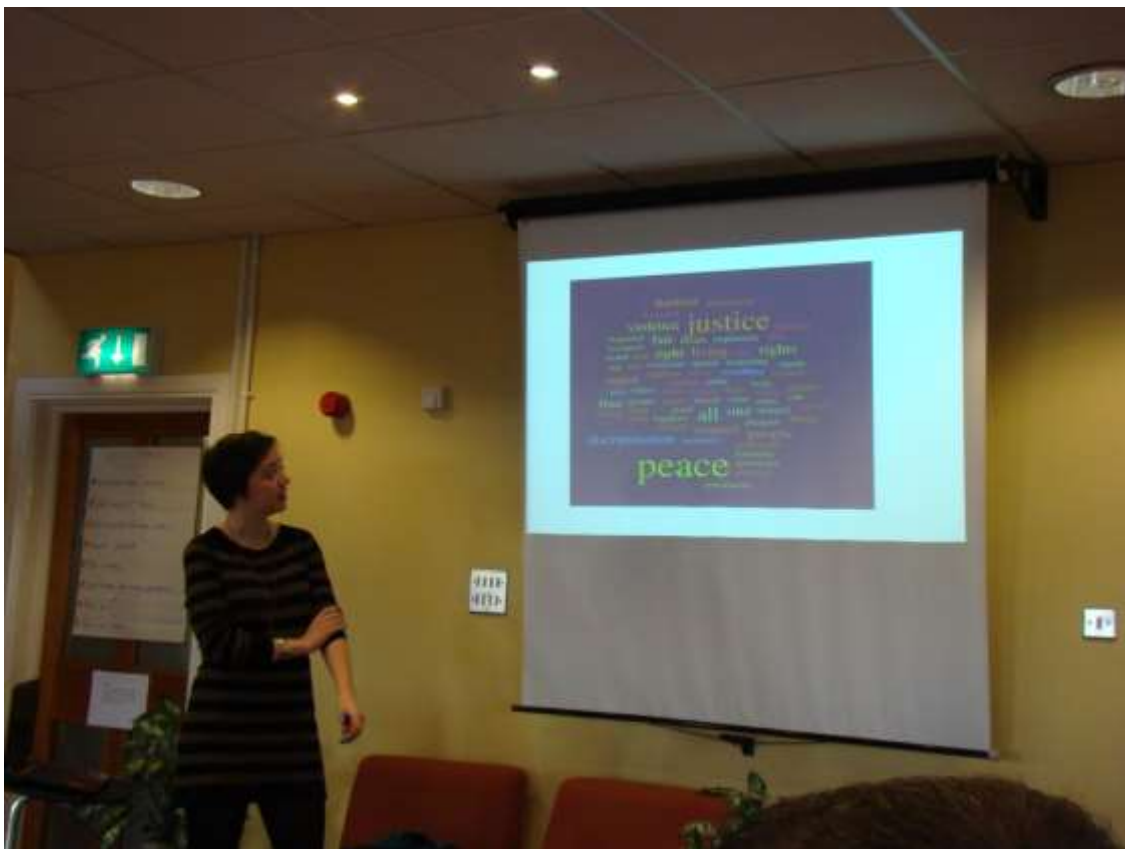


Gruppenarbeit

In Kleingruppen fand ein Austausch über eigene Erfahrungen und Gegenstrategien statt. Nach einer letzten Sitzung, in der es vor allem um die Sammlung der Aktivitäten der verschiedenen YWCAs ging (als Länder waren vertreten: Weißrussland, Schweden, Finnland, Estland, Deutschland, Schweiz, Griechenland, Italien, Irland, Schottland, Dänemark, Belgien, Niederlande, Großbritannien, Ukraine, Armenien usw.), war heute Filmabend angesagt. Gemeinsam liefen wir zum nahegelegenen Kino, wo wir den beeindruckenden Film „Malala“ sehen durften. Diesen Film kann ich nur wärmstens empfehlen, er, bzw. Malala selbst, macht Mut, inspiriert und bleibt im Gedächtnis!

Mittwoch

Ein inspirierender Tag mit eindrucksvollen Rednerinnen war der Mittwoch. Den Anfang machte Janet Horner aus dem YWCA Irland zum Thema „Women, Peace, Justice and strong Partnerships“ (Frauen, Frieden, Gerechtigkeit und starke Partnerschaften).



Janet Horner

Partnerschaften können viel Nutzen haben: den Wissensaustausch, sich gegenseitig zu unterstützen und zu stärken, den Ideenaustausch, das Teilen der Methoden, die am besten funktionieren, die Expansion der eigenen Organisation, das Zusammenbringen der Ressourcen und das erfolgreichere Akquirieren von Geldern, die es nur für internationale Projekte gibt. Deshalb hat sich Irland erfolgreich mit den YWCAs aus Großbritannien und Palästina zusammengetan. Die Vision war es mit den Werkzeugen aus der Resolution des UN-Sicherheitsrats 1325 ein besseres Verständnis für die Partner zu entwickeln und junge Frauen zu stärken und zu befähigen. Tatsächlich mündete das Projekt im Juni 2016 in einem Training für die Mädchen hier in Nordirland, das von allen Seiten als sehr positiv wahrgenommen wurde. Insbesondere die Zeichen des Friedens aber auch die Überbleibsel des Konflikts, die die Mädchen bei der Besichtigung Belfasts sehen konnten, machten

den palästinischen Mädchen Mut. Eine der jungen Frauen sagte zum Abschluss, sie könne nun anfangen, an ein friedliches Palästina zu glauben.



Catriona Graham, Einwanderungsbehörde

Catriona Graham vom irischen „Immigrant Council“ sprach zum Thema: Die Rolle der Frauen in der Flüchtlingskrise. Dieses Jahr sind immer noch etwa 340 000 Flüchtlinge in Europa angekommen. Zu Beginn waren es 70% Männer, die ankamen, jetzt sind es 60% Frauen und Kinder. Frauen und Kinder aber sind die meist gefährdete Gruppe, sie sind bedroht durch sexuelle Gewalt, Schmuggler die ihre hilflose Lage ausnutzen, 16% der Frauen sind schwanger und 2015 kamen etwa 90 000 unbegleitete Kinder in Europa an. Dazu kommt die Gefahr der Fahrt über das Mittelmeer und bis heute sind über eine Million der Flüchtlinge über das Mittelmeer nach Europa gekommen. Nach den schrecklichen Fluchterfahrungen brauchen gerade Frauen und Kinder die Unterstützung auch durch den YWCA.

Ally McGeever machte klar, weshalb der YWCA als Frauenorganisation auch in Sachen Umweltschutz aktiv sein sollte. Sie selbst arbeitet in einem Projekt zur Untersuchung der Auswirkungen des Klimawandels auf Bäume. Der Klimawandel hat zur Folge, dass das Level der Ozeane ansteigt und wir insgesamt immer häufiger immer extremere Wetterlagen haben werden: Stürme, Hitze, Dürre usw. Diese extremen Wetterlagen haben aber insbesondere Auswirkungen auf die Armen der Welt, von denen Frauen den größten Teil ausmachen. Dazu kommt, dass in Entwicklungsländer 2 von 3 Frauen ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft sichern. Typischerweise sind sie auch diejenigen, die Wasser und Holz holen. Die Wege dafür werden aber mit zunehmender Trockenheit und dem Waldsterben immer länger und Frauen sind auf diesen Wegen vielen Gefahren und Übergriffen ausgesetzt. Mit dem Ausbruch des Syrienkriegs war erstmals auch der Faktor Klimawandel nachweislich mitverantwortlich für die Krise, denn ohne Lebensgrundlage auf dem Land zogen Menschen in die Städte, wo sie aber keine Arbeit fanden und sich enttäuscht leeren Versprechungen und Kriegstreibern zuwandten. Deshalb benötigt es Frauen für die Planentwicklung, wie mit dem Klimawandel umgegangen werden muss. Frauenspezifische Aspekte des Klimawandels müssen

berücksichtigt werden, Frauen, die ihre Gegenden kennen müssen neue Technologien auf ihre Nützlichkeit prüfen und bei deren Entwicklung mit ihren Fachkenntnissen beteiligt werden. Denn, wie es schon Mary Robinson gesagt hat: „If we took away barriers to women’s leadership, we would solve the climate change problem a lot faster.“ (Wenn wir die Barrieren dafür, dass Frauen in Führungspositionen kommen, beseitigen würden, dann würden wir das Problem des Klimawandels sehr viel schneller lösen.) Im Anschluss wurde in Gruppen diskutiert, warum jetzt der YWCA etwas in Bezug auf die Flüchtlingskrise und den Klimawandel unternehmen sollte und wie.



Vorstellung der Ergebnisse

Im nächsten Vortrag von Innovista – Hoffnung durch junge Anführerinnen; Herausforderungen des Anführens überwinden – beschäftigte sich mit konkreten Strategien, um Herausforderungen, denen wir gerade bei Eigeninitiativen und Visionenentwicklung gegenüberstehen, zu überwinden.



Entscheidend dabei ist der richtige Fokus. Dafür muss ich zunächst die Herausforderung oder Gelegenheit, die ich sehe, klar definieren. In einem zweiten Schritt muss ich meine Optionen kennen. Und der dritte und wichtigste Schritt ist die Auswahl der passenden Option. Dabei ist die entscheidende Frage: Welches der Themen, wenn ich es angehe, würde den größten Unterschied in Hinsicht auf mein Problem oder für meine Gelegenheit machen. Im Grunde kann jedes Problem so angegangen werden – wirklich praktische Fähigkeiten und Tipps, die nicht nur jungen Frauen in Führungspositionen helfen!

Mit Yemi Aderuya von D-Dymensions kam eine eindrucksvollende und motivierende Rednerin. Passend zu ihrem Thema „Motivierende Führerschaft – Die kollektive Kraft der Frauen“ war Yemi selbst sehr motivierend und mitreißend.

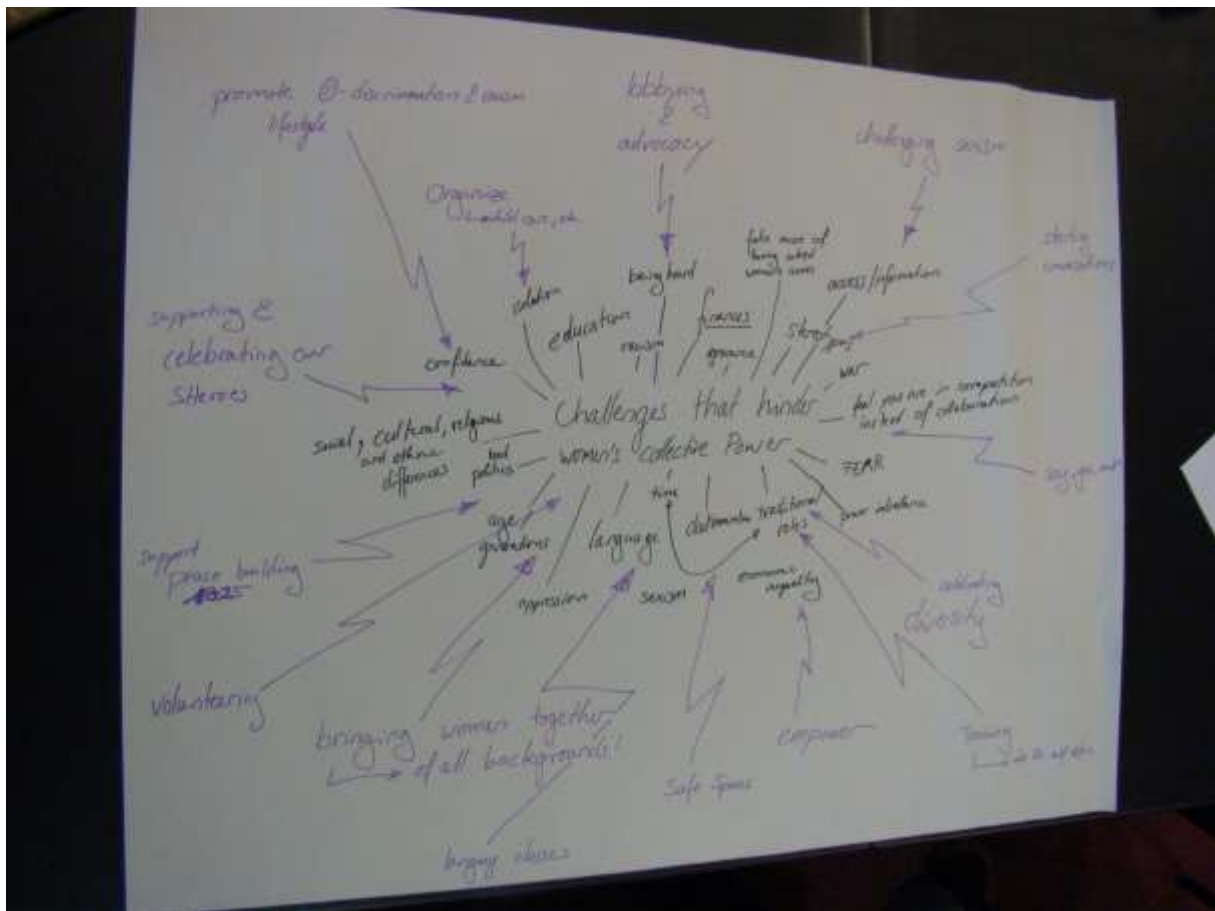


Yemi Aderuya

Motivierende Anführer sind fähig, in anderen eine Energie zu wecken mit der diese ihre eigenen Belange verfolgen und durchsetzen können. Dafür muss die Führungspersönlichkeit das Vertrauen der Personen, die ihr folgen sollen, gewinnen. Sie muss selbstbewusst sein und andere zu Großem inspirieren. Dafür benannte Yemi die 8 Regeln von Adair um Motivation zu wecken:

1. Sei Du selbst.
2. Wähle hoch motivierte Mitstreiterinnen.
3. Handle jede Person als Individuum.
4. Setze realistische und herausfordernde Ziele.
5. Denke daran, dass Fortschritt motiviert.
6. Gib passende Belohnungen weiter.

Und, Yemis wichtigste Regel: erinnere Dich immer daran, warum Du etwas tust, was dich intrinsisch motiviert. Ohne Vision gibt es keine Motivation.



Motivationshindernisse

Nach dem Abendessen gab es einen letzten Vortrag zum Thema der Gesundheitsfürsorge und deren Auswirkung auf Bildung von Mädchen. Konkret ging es darum, dass in vielen Länder Mädchen nicht über ihre Menstruation aufgeklärt werden, sich dafür schämen, in ihrer Hilflosigkeit ausgenutzt werden und auch deshalb in dieser Zeit nicht zur Schule gehen. Um das zu ändern, ist das Projekt „DaysforGirls“ entstanden. In diesem Projekt werden hochwertige Sets für diese Mädchen hergestellt, das ihnen die Kosmetikartikel, die wir in der westlichen Welt einfach und überall erhalten, ersetzt. Alles weitere zum Projekt und wie sich jede einzelne Frau an diesem beteiligen kann ist auf der Homepage (www.DaysforGirls.org) zu finden.

Donnerstag

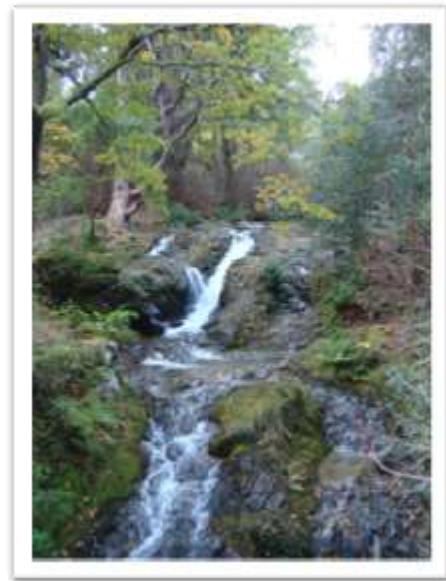


Minna Miettinen, Finland

Der Donnerstag begann mit der Projektvorstellung der „Terrible Mums“ der Finninnen. Präsentiert wurde es von Minna Miettinen, selbst dreifache Mutter. In Finnland wurde das Projekt von Seiten des YWCAs ins Leben gerufen, um auch Mütter von Kindern im Teenageralter zu unterstützen, denn bis dato gab es zwar viel Unterstützung für Mütter mit kleinen Kindern, aber nicht für die von älteren Kindern. Dabei wird die Situation gerade mit Kindern in der Pubertät häufig konfliktreich. Deshalb koordiniert der YWCA seit Jahren Gruppen, die unter der geschützten Marke „Terrible Moms“ sich mit dem Ziel der Unterstützung der Mütter organisieren. Die Gruppen bestehen aus 6-10 Frauen, es finden 10 Sitzungen statt die jeweils 1,5 Stunden dauern und den Austausch unter den Teenagermüttern ermöglichen. Im Anschluss an diese 10 Sitzungen bleiben Freundschaften und dauerhafte Verbindungen, die Frauen auch über die Gruppenarbeit hinaus Orientierung und Sicherheit geben. Es hilft, an eigene Erfahrungen des Teenageralters zurück zu denken, um sich einzufühlen.

Dann ging es zu einem aktiven Teil über: dem Besuch des YMCAs Greenhill. Nach einem schönen Spaziergang mit toller Aussicht konnten wir entweder Pfeil und Bogen schießen in Team, an eine Führung durch den YMCA Greenhill teilnehmen oder die Seilbahn ausprobieren. Nach dem vielen Sitzen in geschlossenen Räumen tat es sehr gut, auch einmal in der schönen Natur und der frischen

Luft zu sein. Danach war Zeit für Austausch und Networking mit den anderen Organisationen.



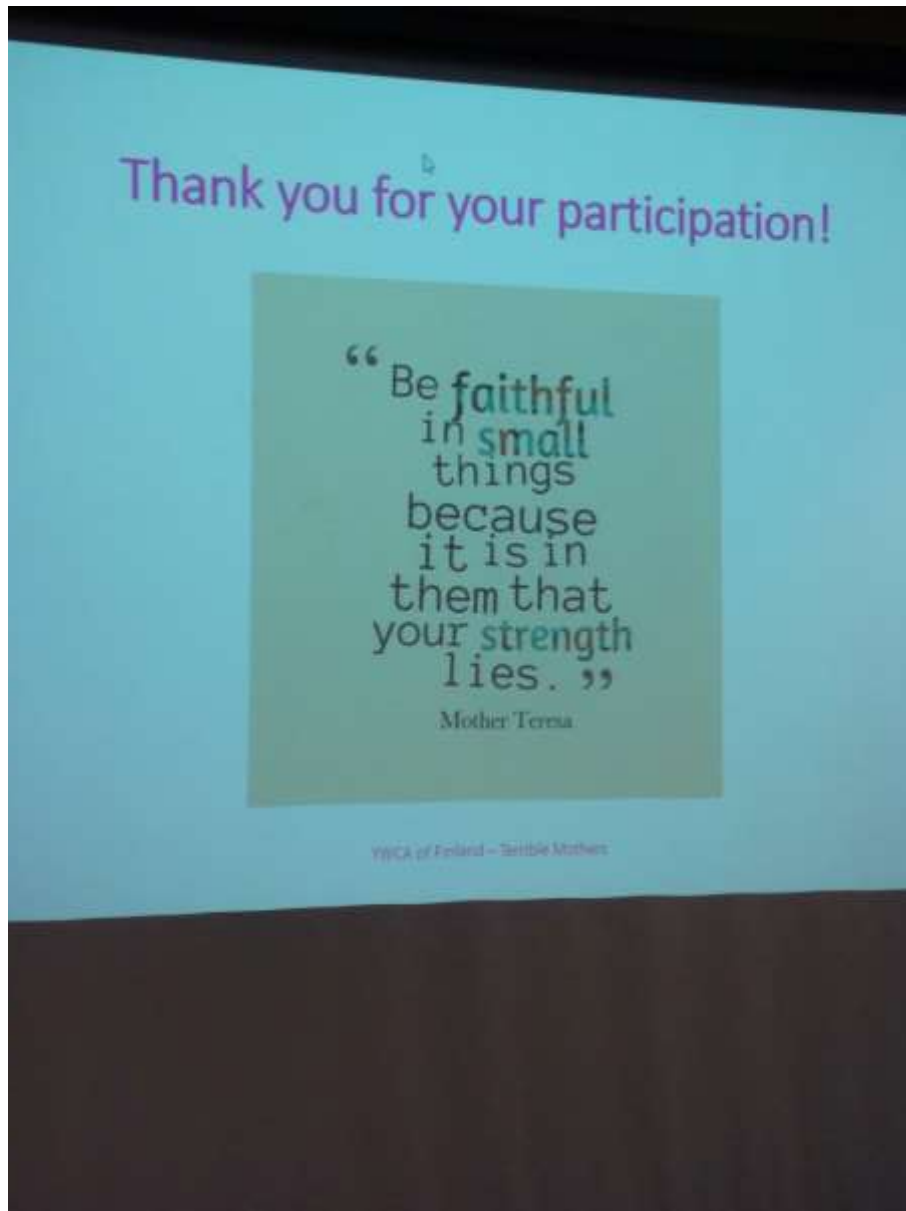
Am Freitag startete dann auch das Business Meeting und der Ton wurde im Laufe des Tages auch immer wieder rauer. Zunächst aber eröffnete die neue „General Secretary“ des weltweiten YWCAs, die ab dem 1. Dezember 2016 starten wird, unser Business Meeting. Eine durch und durch sympathische und engagierte Frau, die im Laufe des Tages zu fast allen Delegierten gegangen ist, um ein persönliches Gespräch zu suchen. Offiziell wurde sie gebeten, sich um mehr Transparenz zu bemühen und auf die verschiedenen Bedarfe der großen und kleinen Mitgliedorganisationen zu achten.

Ansonsten ging es an diesem Tag vor allem um die Vorstellung der Nominierten für den europäischen Vorstand und die Diskussion aller Änderungs- und Ergänzungsvorschläge zur Verfassung des europäischen YWCAs. Am Abend warteten unsere tollen irischen Gastgeber mit einem Ausflug in einen irischen Pub mit Tanz, Fish & Chips und Live-Musik auf.



Das neu gewählte Board

Der Samstag folgte mit einigen auch schwierigen Abstimmungen, doch am Ende wurde erfolgreich der neue Vorstand gewählt – alle 6 Nominierten wurden gewählt. Damit sind zu den dreien aus dem alten Vorstand auch drei neue Mitglieder dazu gestoßen. Der krönende Abschluss des Samstags war unsere „Cultural Night“. Alle Y's aus allen Ländern stellten sich vor und brachten verschiedene Kleinigkeiten aus ihren Ländern mit: Schokolade, Lakritze, Haribo, Käse, Cracker, Ouzo, getrocknete Früchte, Honigwaffeln, Spiele, Tänze und Musik, es war fast alles dabei. Ein wundervolles Fest zum Ausklang einer ereignis- und lehrreichen ERM. Die letzte ERM, da eine der beschlossenen Änderungen an der Verfassung die Umbenennung der Versammlung in „General Assembly“ war. Vielen Dank an Irland und dem Vorstand für diese unvergessliche und inspirierende Woche!



Ermutigt bleiben!